

Karel Kosík **Die Dialektik** **des Konkreten**

Eine Studie
zur Problematik des Menschen
und der Welt

suhrkamp taschenbuch
wissenschaft

suhrkamp taschenbuch
wissenschaft 632

Diese Studie des tschechischen Philosophen Karel Kosík wurde rasch nach ihrem Erscheinen in den sechziger Jahren zu einem klassischen Text der »humanistischen«, »praxisphilosophischen« Interpretation des Marxismus. In ihr konzentrieren sich alle die Gedanken und Argumentationsfiguren, gegen die sich wenig später dann die »strukturalistische« Marx-Lektüre Althusser's richten sollte.

Karel Kosík
Die Dialektik des Konkreten

Eine Studie zur Problematik
des Menschen und der Welt

Aus dem Tschechischen von Marianne Hoffmann

Suhrkamp

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

2. Auflage 2016

Erste Auflage 1986

suhrkamp taschenbuch wissenschaft 632

© der deutschen Übersetzung Suhrkamp Verlag

Frankfurt am Main 1967

Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Printed in Germany

Umschlag nach Entwürfen von
Willy Fleckhaus und Rolf Staudt

ISBN 978-3-518-28232-8

Inhalt

I Die Dialektik der konkreten Totalität	7
1 Die Welt der Pseudokonkretheit und ihre Destruktion	7
2 Die geistige und gedankliche Reproduktion der Wirklichkeit	19
3 Konkrete Totalität	34
II Ökonomie und Philosophie	60
1 Die Metaphysik des alltäglichen Lebens	62
2 Die Metaphysik der Wissenschaft und der Vernunft	84
3 Die Metaphysik der Kultur	104
III Philosophie und Ökonomie	150
1 Die Problematik des ›Kapitals‹ von Marx	150
2 Mensch und Ding oder der Charakter der Ökonomie	184
IV Praxis und Totalität	212
1 Praxis	213
2 Geschichte und Freiheit	224
3 Der Mensch	239

I Die Dialektik der konkreten Totalität

1 Die Welt der Pseudokonkretheit und ihre Destruktion

Der Dialektik geht es um »die Sache selbst«. Doch »die Sache selbst« zeigt sich dem Menschen nicht unmittelbar. Um sie begreifen zu können, muß er eine gewisse Anstrengung, aber auch einen Umweg machen. Das dialektische Denken unterscheidet deshalb zwischen der Vorstellung der Sache und dem Begriff der Sache, und es versteht darunter nicht nur zwei Formen und zwei Stufen der *Erkenntnis* der Wirklichkeit, sondern namentlich und vor allem zwei Arten der menschlichen *Praxis*. Die primäre und unmittelbare Einstellung des Menschen zur Wirklichkeit ist nicht die eines abstrakten, erkennenden Subjekts, eines erwägenden Kopfes, der sich zur Wirklichkeit spekulativ verhält, sondern die eines gegenständlich und praktisch handelnden Wesens, eines historischen Individuums, das seine praktische Tätigkeit der Natur und dem Menschen gegenüber, die Verwirklichung seiner Absichten und Interessen, in einem bestimmten Komplex gesellschaftlicher Beziehungen betreibt. Die Wirklichkeit tritt dem Menschen also nicht primär in der Form eines Objekts des Anschauens, Prüfens und Theoretisierens gegenüber, dessen entgegengesetzter, komplementärer Pol das abstrakte Subjekt des Erkennens wäre, gleichzeitig innerhalb und außerhalb der Welt existierend, sondern als ein Bereich der sinnlich-praktischen Tätigkeit, auf deren Grundlage die unmittelbare, praktische Anschauung der Wirklichkeit erwächst. Im praktisch-utilitaristischen Umgang mit den Dingen,

in dem die Wirklichkeit als eine Welt der Mittel, Ziele, Werkzeuge, der Bedürfnisse und ihrer Befriedigung erscheint, bildet sich das »engagierte« Individuum Vorstellungen über die Dinge und erarbeitet sich ein ganzes System entsprechender Anschauungen, das die Erscheinungsform der Wirklichkeit festhält und fixiert.

Aber die »reale Existenz« und die Erscheinungsformen der Wirklichkeit, die sich in den Köpfen der Agenten der historisch bedingten Praxis unmittelbar reproduzieren als ein Komplex von Vorstellungen oder Kategorien des »geläufigen Denkens« (die nur aus »barbarischer Gewohnheit« als Begriffe angesehen werden), sind unterschiedlich und oft dem *Gesetz* der Erscheinung, der *Struktur* der Dinge oder dem inneren, *wesentlichen* Kern und dem ihm entsprechenden Begriff völlig entgegengesetzt. Die Menschen gebrauchen das Geld und vollziehen mit ihm die kompliziertesten Transaktionen, ohne daß sie wissen oder ohne daß sie wissen müssen, was Geld ist. Die unmittelbare utilitaristische Praxis und das ihr entsprechende geläufige Denken ermöglichen es also dem Menschen, sich in der Welt auszukennen, sich mit den Sachen bekannt zu machen und mit ihnen zu manipulieren, führen ihn aber nicht zum Begreifen der Sachen und der Wirklichkeit. Marx kann deshalb sagen, daß in den Erscheinungsformen, die den inneren Zusammenhängen entfremdet und in dieser Isoliertheit völlig unsinnig sind, die praktischen Träger der Verhältnisse sich ebenso daheim fühlen wie ein Fisch im Wasser. In dem, was durch und durch widersprüchlich ist, liegt für sie nichts Rätselhaftes, sie nehmen keinen Anstoß an der Verkehrung von Rationalem und Irrationalem. Die Praxis, von der wir in diesem Zusammenhang sprechen, ist eine historisch bedingte, einseitige und fragmentarische Praxis der Individuen, die auf der Arbeitsteilung, der Gliederung der Gesellschaft in Klassen und der aus ihr entstehenden Hierarchisierung der sozialen Stellung gründet. In dieser Praxis bildet sich sowohl ein bestimmtes materielles Milieu des historischen Individuums als auch eine geistige

Atmosphäre, die bewirkt, daß die Oberflächengestalt der Wirklichkeit als eine Welt vermeintlicher Vertrautheit und Bekanntheit fixiert wird, in der sich der Mensch »natürlich« bewegt und mit der er täglich zu tun hat.

Der Komplex der Erscheinungen, die die alltägliche Umgebung und die geläufige Atmosphäre des menschlichen Lebens ausfüllen und durch ihre Regelmäßigkeit, Unmittelbarkeit und Selbstverständlichkeit, mit der sie in das Bewußtsein der handelnden Individuen treten, den Schein der Selbständigkeit und Natürlichkeit erlangen, ist die Welt der *Pseudokonkretheit*. Dazu gehören:

die Welt der äußeren Erscheinungen, die sich an der Oberfläche der wirklichen, wesentlichen Prozesse abspielen;

die Welt der Versorgung und Manipulation, d. h. die zum Fetisch erhobene Praxis der Menschen (die mit der revolutionär-kritischen Praxis der Menschheit nicht identisch ist);

die Welt der geläufigen Vorstellungen, die eine Projektion der äußeren Erscheinungen in das Bewußtsein der Menschen und ein Gebilde der fetischisierenden Praxis, ideologische Formen ihrer Bewegung sind;

die Welt der fixierten Objekte, die den Eindruck natürlicher Bedingungen machen und nicht unmittelbar als Ergebnisse der gesellschaftlichen Tätigkeit der Menschen erkennbar sind.

Die Welt der Pseudokonkretheit ist ein Dämmerlicht von Wahrheit und Täuschung. Ihr Element ist die Zweideutigkeit. Die Erscheinung zeigt das Wesen und verbirgt es zugleich. In der Erscheinung tritt das Wesen hervor, aber es erscheint in nicht- adäquater Form, nur teilweise oder nur mit einigen seiner Seiten oder Aspekte. Die Erscheinung weist auf etwas anderes, als sie selbst ist, sie existiert nur dank ihrem Gegensatz. Das Wesen ist nicht unmittelbar gegeben; es ist durch die Erscheinung vermittelt, zeigt sich also in etwas anderem, als es selbst ist. Das Wesen tritt in der Erscheinung hervor. Sein Hervortreten in der Erscheinung bedeutet seine Bewegung und beweist, daß es nicht erstarrt, nicht passiv ist. Nur so offenbart

die Erscheinung das Wesen. Die Offenbarung des Wesens ist die Aktivität der Erscheinung.

Die phänomenale Welt hat ihre Struktur, ihre Ordnung, ihre Gesetzmäßigkeit, die enthüllt und beschrieben werden kann. Die Struktur dieser phänomenalen Welt aber erfaßt noch nicht die Beziehung der phänomenalen Welt zum Wesen. Wenn das Wesen in der phänomenalen Welt überhaupt nicht zutage treten würde, wären die Welt der Wirklichkeit und die Welt der Phänomene radikal und grundsätzlich verschieden: die Welt der Wirklichkeit wäre für den Menschen »jene Welt« (Platonismus, Christentum), und die einzige für den Menschen erreichbare Welt wäre die Welt der Erscheinungen. Die phänomenale Welt aber ist nichts Selbständiges und Absolutes: die Erscheinungen werden zur phänomenalen Welt kraft ihrer Beziehung zum Wesen. Die Erscheinung unterscheidet sich nicht radikal vom Wesen, und das Wesen ist keine Wirklichkeit anderer Ordnung als die Erscheinung. Wenn es sich so verhielte, hätte die Erscheinung keine innere Beziehung zum Wesen, sie könnte es nicht offenbaren und gleichzeitig verdecken, ihre Beziehung wäre die einer wechselseitigen Äußerlichkeit und Gleichgültigkeit. Die Erscheinung einer bestimmten Sache erfassen, bedeutet erforschen und beschreiben, wie die Sache selbst sich in dieser Erscheinung offenbart, aber auch wie sie sich gleichzeitig verbirgt. Im Erfassen einer Erscheinung verschafft man sich *Zutritt* zum Wesen. Ohne die Erscheinung, das Erscheinen und Sich-offenbaren wäre das Wesen nicht erfaßbar. In der Welt der Pseudokonkretheit wird die Erscheinungsform der Sache, in der sich die Sache offenbart und verbirgt, für das Wesen selbst gehalten, und der Unterschied zwischen Erscheinung und Wesen *verschwindet*. Ist nun also der Unterschied zwischen Erscheinung und Wesen ein Unterschied zwischen Nichtwirklichkeit und Wirklichkeit oder zwischen zwei Ordnungen der Wirklichkeit? Ist das Wesen wirklicher als die Erscheinung? Die Wirklichkeit ist die Einheit von Erscheinung und Wesen. Deshalb kann das Wesen genauso unwirklich sein wie die Erschei-

nung und die Erscheinung so unwirklich wie das Wesen, *falls* sie isoliert sind und in dieser Isoliertheit für die einzige oder »wahre« Wirklichkeit gehalten werden.

Die Erscheinung ist also etwas, das sich im Gegensatz zum verborgenen Wesen unmittelbar, zuerst und am häufigsten zeigt. Warum aber offenbart sich »die Sache selbst«, die Struktur der Sache nicht unmittelbar und direkt; warum muß man, um sie begreifen zu können, eine gewisse Anstrengung, einen Umweg machen; warum ist »die Sache selbst« der unmittelbaren Wahrnehmung verborgen? Um was für eine Verborgenheit geht es? Diese Verborgenheit kann keine absolute sein: wenn der Mensch überhaupt nach einer Struktur *forscht* und »die Sache selbst« untersuchen will; wenn es überhaupt möglich ist, daß der Mensch das verborgene Wesen oder die Struktur der Wirklichkeit entdeckt, so muß er vor jeglichem Erforschen eine bestimmte Kenntnis davon haben, daß so etwas wie eine Struktur der Sache, ein Wesen der Sache, »die Sache selbst« existiert, daß es im Gegensatz zu den unmittelbar zutage tretenden Erscheinungen eine verborgene Wahrheit der Sachen gibt. Der Mensch unternimmt einen Umweg und macht eine Anstrengung zur Entdeckung der Wahrheit nur deshalb, weil er die Existenz der Wahrheit auf irgendeine Art und Weise voraussetzt, und weil er eine gewisse Kenntnis von »der Sache selbst« hat. Aber warum ist die Struktur der Sache dem Menschen nicht direkt und unmittelbar zugänglich, warum erfordert ihr Begreifen einen Umweg? Und wohin zielt dieser Umweg? Wenn im unmittelbaren Wahrnehmen nicht »die Sache selbst« ergriffen wird, sondern die Erscheinung der Sache, liegt dies dann daran, daß die Struktur der Sache eine Wirklichkeit anderer Ordnung ist als die Erscheinungen, also eine Wirklichkeit, die hinter den Erscheinungen steht?

Weil das Wesen im Unterschied zu den Erscheinungen sich uns nicht direkt offenbart und weil der verborgene Grund der Dinge *durch eine besondere Tätigkeit enthüllt* werden muß, gibt es die Wissenschaft und die Philosophie. Wenn sich die

Erscheinungsform und das Wesen der Dinge unmittelbar deckten, wären Wissenschaft und Philosophie überflüssig.¹

Das auf die Enthüllung der Struktur der Sache und auf »die Sache selbst« gerichtete Bemühen ist seit jeher und immer eine Angelegenheit der Philosophie. Die verschiedenen *bedeutenden* philosophischen Richtungen sind nur Modifikationen dieser Grundproblematik und ihrer Lösung auf den einzelnen Entwicklungsstufen der Menschheit. Die Philosophie ist eine *unabdingbare Tätigkeit der Menschheit*, weil sich das Wesen der Sachen, die Struktur der Wirklichkeit, »die Sache selbst«, das Sein der Dinge nicht direkt und unmittelbar offenbaren. Die Philosophie kann in dieser Hinsicht als ein systematisches, kritisches Bestreben charakterisiert werden, das darauf gerichtet ist, die Sache selbst zu erreichen, die Struktur der Sache aufzudecken, das Wesen des Seins zu enthüllen.

Der Begriff der Sache ist das Begreifen der Sache, und das Begreifen der Sache ist die Kenntnis der Struktur der Sache. Der eigentliche Charakter des Erkennens ist die Zweiteilung des Einen. Die Dialektik kommt nicht von außen her oder nachträglich zum Erkennen hinzu, sie ist auch nicht eine seiner Eigenschaften, sondern das Erkennen ist die Dialektik selbst in einer ihrer Formen: das Erkennen ist die Zweiteilung des Einen. »Begriff« und »Abstraktion« haben im dialektischen

1 »Hier wird sich zeigen, woher die *Vorstellungsweise* von Spießler und Vulgärökonom stammt, nämlich daher, daß in ihrem Hirn sich immer nur die unmittelbare *Erscheinungsform* der Verhältnisse reflektiert, nicht deren *innerer Zusammenhang*. Wäre letzteres übrigens der Fall, wozu wäre dann überhaupt eine *Wissenschaft* nötig?« (Marx an Engels, 27. Juni 1867; Marx/Engels, *Werke*, Berlin 1961 ff., Bd. 31, S. 313.) »... alle Wissenschaft wäre überflüssig, wenn die Erscheinungsform und das Wesen der Dinge unmittelbar zusammenfielen...« (Marx, *Das Kapital*, Berlin 1953, Bd. III, S. 870.) »Übrigens gilt von der *Erscheinungsform*... im Unterschied zum *wesentlichen Verhältnis*, welches *erscheint*... , dasselbe, was von *allen Erscheinungsformen* und ihrem verborgnen Hintergrund. Die ersteren reproduzieren sich unmittelbar spontan, als gang und gäbe *Denkformen*, das andre muß durch die Wissenschaft erst *entdeckt* werden.« (Marx, *Das Kapital*, Bd. I, S. 567 f.)

Denken die Bedeutung der Methode, die das Eine teilt, um die Struktur der Sache geistig zu reproduzieren, d. h. die Sache zu begreifen.²

Erkenntnis verwirklicht sich als Trennung der Erscheinung vom Wesen, des Nebensächlichen vom Wesentlichen, denn nur durch diese Trennung kann sich ihr innerer Zusammenhang und damit der spezifische Charakter der Sache erweisen. In diesem Prozeß wird das Nebensächliche nicht beiseite gelassen, es wird auch nicht als unwirklich oder weniger wirklich ausgeschieden, sondern sein Charakter als Erscheinung oder als Nebensächliches wird dadurch aufgezeigt, daß seine Wahrheit im Wesen der Sache nachgewiesen wird. In dieser Zweiteilung des Einen, die ein konstitutives Element des philosophischen Erkennens ist – *ohne Zweiteilung keine Erkenntnis* – manifestiert sich die analogische Struktur des menschlichen Handelns: auch das Handeln gründet auf der Zweiteilung des Einen.

Selbst die Tatsache, daß das Denken sich elementar in einer Richtung bewegt, die dem Charakter der Wirklichkeit entgegengesetzt ist, daß es isoliert und »abtötet« und daß in dieser elementaren Bewegung die Tendenz zur Abstraktheit liegt, ist keine immanente Eigenschaft des Denkens, sondern entspringt seiner praktischen Funktion. Jedes Handeln ist »einseitig«³, denn es richtet sich auf ein *bestimmtes* Ziel, greift also einige Elemente der Wirklichkeit als wesentlich für dieses Handeln heraus, während es andere beiseite läßt. Mit diesem elementaren Handeln, dem Herausheben bestimmter Momente, die im Hinblick auf das angestrebte Ziel wichtig sind, spaltet es die eine Wirklichkeit, nimmt es einen Eingriff in die Wirklichkeit vor und »wertet« sie.

2 Einige Philosophen (z. B. Granger, »L'ancienne et la nouvelle économique«, *Esprit*, 1956, S. 515) wollen die »Methode der Abstraktion« und des »Begriffes« nur Hegel zuerkennen. In Wirklichkeit ist sie der einzige Weg der Philosophie, um zur Struktur der Sache, d. h. zum *Begreifen* der Sache zu gelangen.

3 Marx, Hegel und Goethe standen auf dem Boden dieser praktischen »Einseitigkeit« gegenüber der fiktiven »Allseitigkeit« der Romantiker.

Das elementare Bestreben der »Praxis« und des Denkens, die Erscheinungen zu isolieren und die Wirklichkeit in Wesentliches und Nebensächliches zu teilen, ist *immer* begleitet von einem gleich elementaren, aber für das naive Bewußtsein weit weniger offenkundigen und sehr oft unbewußten *Begreifen des Ganzen*, in welchem und aus welchem bestimmte Seiten isoliert werden. Der nur undeutlich wahrgenommene »Horizont einer unbestimmten Wirklichkeit« *als eines Ganzen* bildet den notwendigen *Hintergrund* für jedes Handeln und Denken, mag er auch dem naiven Bewußtsein unbewußt bleiben.

Die Erscheinungen und Erscheinungsformen der Dinge reproduzieren sich im geläufigen Denken elementar als Wirklichkeit (die Wirklichkeit selbst), nicht etwa deshalb, weil sie an der Oberfläche und der Sinneswahrnehmung am nächsten liegen, sondern weil die Erscheinungsgestalt der Dinge das natürliche Produkt der täglichen Praxis ist. Die alltägliche utilitaristische Praxis schafft das »geläufige Denken« – das sowohl die Vertrautheit mit den Dingen und deren Oberflächengestalt als auch die Technik des praktischen Umgangs mit den Dingen umfaßt – als eine Form ihrer Bewegung und Existenz. Das geläufige Denken ist die ideologische Form des alltäglichen menschlichen Handelns. Aber die Welt, die sich den Menschen in ihrer fetischisierten Praxis zeigt, im Beschaffen und Manipulieren, ist nicht die wirkliche Welt, auch wenn sie die »Festigkeit« und »Wirksamkeit« der wirklichen Welt hat, sondern eine »Scheinwelt« (Marx). Die Vorstellung von der Sache, die sich als die Sache selbst ausgibt und eine ideologische Meinung schafft, ist keine natürliche Eigenschaft der Sachen und der Wirklichkeit, sondern die Projektion petrifizierter historischer Bedingungen in das Bewußtsein des Subjekts.

Die Unterscheidung zwischen Vorstellung und Begriff, zwischen einer Welt des Scheins und einer Welt der Wirklichkeit, zwischen der täglichen utilitaristischen Praxis und der revolutionären Praxis der Menschen, oder, mit einem Wort, die »Zweiteilung des Einen« ist die Art und Weise, auf die das

Denken zur »Sache selbst« kommt. Die Dialektik ist das kritische Denken, das »die Sache selbst« ergreifen will und systematisch fragt, wie man zum Ergreifen der Wirklichkeit kommen kann. Sie ist also das Gegenteil einer doktrinären Systematisierung oder einer Romantisierung der geläufigen Vorstellungen. Das Denken, das die Wirklichkeit adäquat erkennen will (was bedeutet, daß es sich weder mit abstrakten Schemata dieser Wirklichkeit noch mit bloßen, ebenso abstrakten Vorstellungen von ihr zufrieden gibt), muß die scheinbare Selbständigkeit der Welt des unmittelbaren täglichen Verkehrs *aufheben*. Das Denken, das die Pseudokonkretheit aufhebt, um zur Konkretheit zu gelangen, ist zugleich ein Prozeß, in welchem hinter der Welt des Scheins die wirkliche Welt, hinter dem äußeren Anschein der Erscheinung das Gesetz der Erscheinung, hinter der sichtbaren Bewegung die wirkliche, innere Bewegung, hinter der Erscheinung das Wesen enthüllt wird.⁴ Was diesen Erscheinungen den Charakter der Pseudokonkretheit verleiht, ist nicht ihre Existenz an und für sich, sondern die Selbstherrlichkeit, mit der sich diese Existenz darbietet. Die Zerstörung der Pseudokonkretheit, die das dialektische Denken leisten muß, leugnet deshalb nicht die Existenz oder Objektivität dieser Erscheinungen, sondern hebt ihre vermeintliche Selbständigkeit dadurch auf, daß es ihre Vermitteltheit aufzeigt und gegen ihren Anspruch auf Selbständigkeit mit dem Nachweis ihres Abgeleitetseins auftritt.

Die Dialektik sieht die fixierten Schöpfungen, Gebilde und Gegenstände, den ganzen Komplex der materiellen, dinglichen

4 Marxens *Kapital* ist methodologisch aufgebaut auf der Unterscheidung des falschen Bewußtseins vom wirklichen Begreifen der Dinge, so daß die Hauptkategorien des begrifflichen Erfassens der untersuchten Wirklichkeit Begriffspaare sind: Erscheinung – Wesen; die Welt des Scheins – die wirkliche Welt; der äußere Schein der Erscheinung – das Gesetz der Erscheinung; die reale Existenz – der verborgene, innere Wesenskern; die sichtbare Bewegung – die wirkliche, innere Bewegung; Vorstellung – Begriff; falsches Bewußtsein – wahres Bewußtsein; doktrinäres Systematisieren der Vorstellungen (»Ideologie«) – Theorie und Wissenschaft.

Welt, ebenso wie die Welt der Vorstellungen und des geläufigen Denkens, nicht als etwas Ursprüngliches und Selbständiges an, sie nimmt sie nicht in ihrer fertigen Gestalt, sondern unterwirft sie einer Untersuchung, in der sich die verdinglichten Formen der gegenständlichen und der ideellen Welt auflösen, ihre Fixiertheit, Natürlichkeit und angebliche Ursprünglichkeit verlieren und sich auf diese Weise als abgeleitete und vermittelte Erscheinungen, als Sedimente und Gebilde der gesellschaftlichen Praxis der Menschheit zeigen.⁵

Das unkritische reflexive Denken⁶ bringt unmittelbar, d. h. ohne dialektische Analyse, die fixierten Vorstellungen mit

5 »Le marxisme est un effort pour lire derrière la pseudo-immédiatité du monde économique réifié les relations interhumaines qui l'ont édifié et se sont dissimulées derrière leur œuvre.« A. de Waelhens, *L'idée phénoménologique d'intentionnalité, Husserl et la pensée moderne*, La Haye 1959, S. 127 f. Diese Charakterisierung durch einen nichtmarxistischen Autor ist ein signifikantes Zeugnis für die philosophische Problematik des 20. Jahrhunderts, in dem die Destruktion der Pseudokonkretheit und der verschiedensten Formen der Entfremdung eine der dringendsten Fragen geworden ist. Die einzelnen Philosophien unterscheiden sich durch die *Art* der Lösung, aber die gemeinsame Problematik ist sowohl für den Positivismus gegeben (Carnaps und Neuraths Kampf gegen eine wirkliche oder vermeintliche Metaphysik) als auch für die Phänomenologie und den Existentialismus. Es ist bezeichnend, daß erst ein marxistisch orientierter Philosoph, dessen Arbeit den ersten ernsthaften Versuch einer Konfrontation von Phänomenologie und materialistischer Philosophie darstellt, den authentischen Sinn von Husserls phänomenologischer Methode und den inneren Zusammenhang ihres rationalen Kerns mit der philosophischen Problematik des 20. Jahrhunderts enthüllt hat. Der Autor charakterisiert treffend den widerspruchsvollen und paradoxen Charakter der phänomenologischen Destruktion der Pseudokonkretheit: »... Le monde de l'apparence avait accaparé, dans le langage ordinaire, tout le sens de la notion de la réalité ... Puisque les apparences s'y sont imposées à titre de monde réel, leur élimination se présentait comme une mise entre parenthèse de ce monde ... et la réalité authentique à laquelle on revenait prenait paradoxalement la forme d'irréalité d'une conscience pure.« Tran-Duc-Thao, *Phénoménologie et matérialisme dialectique*, Paris 1951, S. 223 f.

6 Hegel gibt diese Charakterisierung des reflexiven Denkens: »Die Reflexion ist die Thätigkeit, die Gegensätze festzustellen und von dem einen zum anderen zu gehen, ohne aber ihre Verbindung und durchdringende Einheit zu Stande zu bringen.« Hegel, *Philosophie der Religion*, 1. Teil, *Werke* (Glockner) Bd. 15, S. 215. Siehe auch Marx, *Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie*, Berlin 1953, S. 10.

gleicherweise fixierten Vorstellungen in einen Kausalzusammenhang und gibt diese Art »barbarischen Denkens« für eine »materialistische« Zergliederung der Ideen aus. Weil die Menschen sich ihre Zeit in den Kategorien des »Köhlerglaubens« und der »kleinbürgerlichen Skepsis« vergegenwärtigten (d. h. erlebten, werteten, kritisierten und begriffen), glaubt der Doktrinär, die »wissenschaftliche« Analyse dieser Ideen bestehe darin, ein entsprechendes ökonomisches, gesellschaftliches oder Klassenäquivalent zu ihnen zu suchen. Solche »Materialisierung« schafft jedoch nur eine doppelte Mystifikation: die Verkehrtheit der Welt des Scheins (der fixierten Ideen) wird in einer verkehrten (versachlichten) Materialität verankert. Die materialistische Theorie muß ihre Analyse mit einer Frage beginnen: *Warum* haben die Menschen sich ihre Zeit gerade in diesen Kategorien vergegenwärtigt, und *was ist das für eine Zeit*, die den Menschen in solchen Kategorien widerspiegelt? Durch diese Frage bereitet der Materialist den Boden vor für die Destruktion der Pseudokonkretheit, *sowohl* der Ideen *als auch* der Verhältnisse. Erst *dann* kann die rationale Erklärung des inneren Zusammenhangs zwischen der Zeit und ihren Ideen folgen.

Die Destruktion der Pseudokonkretheit als dialektische Methode, mit deren Hilfe das Denken die fetischisierten Gebilde der dinglichen und der ideellen Welt auflöst, um zu ihrer Wirklichkeit vorzudringen, ist freilich nur die zweite Seite der Dialektik als einer *revolutionären* Methode der *Umgestaltung der Wirklichkeit*. *Damit die Welt »kritisch« erklärt werden kann, muß sich die Erklärung selbst auf den Boden der revolutionären Praxis stellen.* Wir werden später sehen, daß die Wirklichkeit nur deshalb und nur soweit *revolutionär* umgewandelt werden kann, weil und wieweit wir die Wirklichkeit selbst gestalten und auch wissen, daß die Wirklichkeit durch uns gestaltet wird. Der Unterschied zwischen der natürlichen und der gesellschaftlich-menschlichen Wirklichkeit liegt darin, daß der Mensch die Natur ändern und umgestalten kann, während er

die gesellschaftlich-menschliche Wirklichkeit nur *revolutionär* verändern kann, und das nur deshalb, weil er diese Wirklichkeit selbst schafft.

Die wirkliche Welt, die durch die der Pseudokonkretheit verborgen wird und sich doch wieder in ihr offenbart, ist nicht eine Welt der wirklichen Verhältnisse im Gegensatz zu unwirklichen Verhältnissen, oder eine Welt der Transzendenz gegenüber subjektiver Illusion, sondern die Welt der menschlichen Praxis. Sie ist das Verständnis der gesellschaftlich-menschlichen Wirklichkeit als der *Einheit* von Produktion und Produkten, von Subjekt und Objekt, von Genesis und Struktur. Die wirkliche Welt ist also nicht eine Welt fixierter »wirklicher« Objekte, die hinter ihren fetischisierten Gestalten eine transzendente Existenz führten, in naturalistisch verstandener Analogie zu den platonischen Ideen; sie ist vielmehr die Welt, in der die Dinge, Bedeutungen und Beziehungen als Produkte des gesellschaftlichen Menschen begriffen werden und der Mensch selbst als wirkliches Subjekt der gesellschaftlichen Welt hervortritt. Die Welt der Wirklichkeit ist keine säkularisierte Vorstellung vom Paradies, einem fertigen und zeitlosen Zustand, sondern ein Prozeß, in dem Menschheit und Einzelner ihre Wahrheit *realisieren*: sie verwirklichen die Vermenschlichung des Menschen. Die Welt der Wirklichkeit im Gegensatz zur Welt der Pseudokonkretheit ist die Welt der *Realisierung* der Wahrheit, die Welt, in der die Wahrheit nicht gegeben und vorherbestimmt ist und als fertig und unwandelbar im menschlichen Bewußtsein kopiert wird, sondern eine Welt, in der die Wahrheit *geschieht*. Deshalb kann die menschliche Geschichte ein Geschehen der Wahrheit und eine Geschichte der Wahrheit sein. Destruktion der Pseudokonkretheit bedeutet, daß die Wahrheit weder unerreichbar ist noch ein für alle Male erreichbar, sondern daß die Wahrheit selbst geschieht, d. h. sich entwickelt und realisiert.

Die Destruktion der Pseudokonkretheit vollzieht sich also
1. als revolutionär-kritische Praxis der Menschheit, die iden-

tisch ist mit der Humanisierung des Menschen, mit dem Prozeß der »Vermenschlichung des Menschen«, dessen entscheidende Etappen die sozialen Revolutionen sind; 2. als dialektisches Denken, das die fetischisierte Welt des Scheins auflöst, um zur Wirklichkeit und zur »Sache selbst« durchdringen zu können; 3. als Realisierung der Wahrheit und als Gestaltung der menschlichen Wirklichkeit in einem ontogenetischen Prozeß, denn für jedes menschliche Individuum ist die Welt der Wahrheit zugleich sein eigenes, individuelles Gebilde, nämlich das eines gesellschaftlich-historischen Individuums. Jedes Individuum muß *selbst und ohne Stellvertretung* sich die Kultur aneignen und sein Leben leben.

Die Destruktion der Pseudokonkretheit können wir also nicht verstehen als das Zerreißen eines Vorhanges und das Auffinden einer verborgenen Wirklichkeit, die fertig gegeben wäre und unabhängig von der Aktivität des Menschen existierte. Die Pseudokonkretheit ist gerade die autonome Existenz der *Produkte* des Menschen und die Reduzierung des Menschen auf das Niveau der utilitaristischen Praxis. Ihre Destruktion ist der Prozeß, durch den die konkrete Wirklichkeit gestaltet, die Wirklichkeit in ihrer Konkretheit erfaßt wird. Im Gegensatz zu den idealistischen Richtungen, die entweder das Subjekt verabsolutiert und sich mit dem Problem befaßt haben, wie man die Wirklichkeit betrachten solle, damit sie konkret oder schön sei, oder aber das Objekt absolut setzten und der Meinung waren, die Wirklichkeit sei um so wirklicher, je konsequenter das Subjekt aus ihr ausgeschaltet werde, geht für die materialistische Destruktion der Pseudokonkretheit die Befreiung des Subjekts (das konkrete *Sehen* der Wirklichkeit im Unterschied zum fetischistischen Anschauen) auf in der Befreiung des »Objekts« (der Gestaltung des menschlichen Milieus als menschlich durchsichtiger und rationaler Verhältnisse), weil die gesellschaftliche Wirklichkeit der Menschen sich als dialektische Einheit von Subjekt und Objekt gestaltet.

Die Losung »ad fontes«, die periodisch als Reaktion auf die